

konkurriren, sollte man nur aufgeben; mit dem menschlichen Auge oder vielmehr mit der menschlichen Seele zu konkurriren, sollte man versuchen.

Stillosigkeit.

Ein falscher Stil ist unkünstlerisch; aber ebenso unkünstlerisch ist Stillosigkeit. Diese Stillosigkeit ist namentlich bei gewissen angesehenen heutigen englischen Malern zu finden; sie geben Bilderbogen, statt Bilder; ihre Werke erinnern durch die denselben eigenthümliche Nüchternheit und bürgerliche Sentimentalität, verbunden mit technischer Gründlichkeit, an die bekannten Darstellungen der englischen illustrierten Zeitungen. Ein bloßer Abklatsch der Natur ist noch nicht Kunst. Auch zu dieser Frage hat der Altmeister Goethe in zwar scherzhafter, aber darum nicht minder deutlicher Weise Stellung genommen; er sagt „wenn ich den Mops meiner Geliebten zum Verwechseln ähnlich abgebildet habe, so habe ich zwei Möpfe, aber noch immer kein Kunstwerk“. Andererseits giebt es freilich Hündchenporträts von Velasquez und Käzchenporträts von Paul Veronese, welche eine gleich vornehme und innerliche Charakteristik bieten, wie die eines beliebigen spanischen Granden oder venetianischen Senators; es kommt eben in der Kunst Alles auf die Auffassung an; das Wie ist weit wichtiger, als das Was. Ein geistvolles Hundeporträt ist besser, als ein geistloses Goetheporträt. Auf den verschiedensten Gebieten wiederholen sich die gleichen Erfahrungen; und große geistige Wandlungen vollziehen sich oft in analoger Art. Hugo Grotius bemerkt, daß viele der eigentlich spezifisch christlichen Lehren schon zu Zeiten Christi bei den jüdischen Rabbinern in Umlauf waren; aber er vergaß zu bemerken, daß Christus der Einzige war, der diese Lehren lebte — und ihnen dadurch erst einen Gehalt verlieh. Dahin muß es auch in der deutschen Kunst kommen; und einzelne Anzeichen sprechen dafür, daß sich solche Wandlung bereits vorbereitet.

*Sehr wichtig.
Nahmalige
menschliche
ist auch
ein Stil als
ein Stoff.*

Gemüthsmaler und Phantasiemaler.

Es sei nur an Böcklin einerseits und Uhde andererseits erinnert, in denen jetzt Rembrandt'scher Individualismus und Rembrandt'scher Stil wieder zu Tage treten; diesen könnte man als Gemüthsmaler, jenen als Phantasiemaler bezeichnen. Beide zeigen, wie Rembrandt, einen musikalischen Gehalt in ihren Bildern; der eine in lebhaftem, der Andere in gedämpftem Farberhythmus; „Tanz und Andacht“, Heiterkeit und Ernst, hat Goethe als die zwei Elemente bezeichnet, welche alle Kunst beherrschen; sie scheiden sich auch hier. Die schlichte und andächtige Musik Uhde'scher Farbengebung steht als ein ergänzender Gegensatz der reichen und gewissermaßen alle Farben des Regenbogens durchtanzenden und gelegentlich auch durchtobenden Malerei Böcklin's gegenüber. Die künstlerische Geschlossenheit, die geistige Tiefe, die völlige Tendenzlosigkeit, welche Rembrandt besaß, fehlt diesen Künstlern; und darin zeigt sich, daß sie nur ein vorbereitendes Stadium vertreten. Andere neuere Künstler bleiben freilich hinter jenem Muster noch weiter zurück. Naturdarstellung ohne Idee, wie sie von ihnen angestrebt wird, ist nicht viel besser, als Ideendarstellung ohne Natur, wie man sie früher anstrebte; Beides gehört zusammen; Homer und Phidias, Dante und Shakespeare,

Rembrandt und Goethe sind nur dadurch groß geworden, daß sie ihrem bedeutenden Idengehalt eine ebenso bedeutende Naturbeobachtung als ausgleichendes Gegengewicht hinzusetzten. Von rechts wegen darf der Künstler nur soviel Naturstudium in sein Werk legen, als er ihm an Idengehalt ausgleichend gegenüberzusetzen hat; legt er mehr Naturstudium hinein, so giebt er damit nur todtte Natur; also Stillleben, nature morte wie letzteres die Franzosen bezeichnenderweise nennen. Verfügt der Künstler dagegen über mehr Idee, als Naturstudium, so wird er nur eine Art von Fata Morgana hervorbringen: so erging es Karstens, Cornelius, Genelli, Overbeck. Wie das höchste Ziel der Malerei weder Zeichnung noch Farbe ist, sondern vielmehr: mit der Farbe zu zeichnen; so ist die höchste Aufgabe aller bildenden ja aller Kunst überhaupt: mit der Schärfe des äußeren Blicks eine reiche Phantasie zu verbinden. Jene neueren künstlerischen Bestrebungen sind daher vorwiegend von peripherer Natur geblieben; sie entbehren noch der Beziehung zu einem lebendigen Zentrum; ein solches kann ihnen nur zukommen aus einer Neubelebung des deutschen Volksgeistes und einer Neugestaltung der deutschen Volksbildung. Die Rückkehr zu Rembrandt bedeutet hier zugleich ein Vorwärtsschreiten in die Zukunft.

Werden also die üblen Traditionen der letzten beiden deutschen Bildungsepochen, der idealistischen wie der spezialistischen vermieden; entschließt man sich beherzt, nunmehr in die individualistische Bildungsepoch einzutreten; so kann sich echter Stil und in Folge dessen echte Monumentalität, diese höchste Stufe der bildenden Kunst, in Deutschland wieder entwickeln. Die große Frage des Tages, ja des Jahrhunderts auf dem Gebiete der Kunst heißt: wie bekommen wir einen neuen Stil? Der gesunde Menschenverstand und die vergangene Kunstgeschichte beantworten diese Frage in gleicher Weise: neue Geistesströmungen, welche aus der Tiefe der Volksseele hervorsteigen müssen, werden durch neue sinnliche Formen, die sich jenen unwillkürlich an bilden, ihren handgreiflichen Ausdruck finden. So hat Rembrandt innerhalb der Malerei einen neuen Stil geschaffen; so allein kann auch innerhalb der heutigen deutschen bildenden Kunst ein neuer Stil entstehen; Vorschriften, Experimente, Muster von außen her helfen zu Nichts. Aus irgend welchem alten Stil neue Geistesströmungen herleiten zu wollen, heißt den Gaul beim Schwanz aufzäumen. Renaissance und Gotik, Rokoko und Japanisches wirbeln jetzt in Deutschland durcheinander; von einem deutschen Stil ist nichts zu sehen; wenn auch öfters zu hören. Man vergißt: daß der Geist eines Volkes seine Bedürfnisse und die Bedürfnisse eines Volkes seinen Stil regeln; der moderne deutsche Geist aber will erst geweckt sein; er schläft noch. Nur aus der Erde kann ein Baum entwachsen; nur aus Individualismus kann sich Stil entwickeln; und da schon lange nach der entgegengesetzten Seite gesündigt worden ist, so kann es nicht schaden, wenn die deutsche Kunst vorläufig ein wenig überindividuell werden sollte. Denn Ueberkraft läßt sich wohl zu Kraft mäßigen;

Das heutige
Stilbedürfnis.